

3. Der Vorgang bei 2. bildet zugleich eine sehr empfindliche Reaction auf Chloroform.

Herr Prof. Dr. C. Doelter in Graz übersendet eine Abhandlung: „Über die mechanische Trennung der Mineralien.“

Verfasser, welcher Gelegenheit hatte in einer grossen Zahl von Fällen die verschiedenen Isolirungsmethoden der Mineralien anzuwenden, unterwirft dieselben in Bezug auf die Genauigkeit einer kritischen Besprechung. In Betreffs der Anwendung des Elektro-Magneten betont er die Priorität Fouque's, weil dessen Forschen zuerst gezeigt hat, dass man eisenhaltige Mineralien, welche keinen attractorischen Magnetismus zeigen, wie Olivin, Augit, Hornblende von eisenfreiem trennen kann, ferner weist er darauf hin, dass man nicht wie dies v. Pebal thut, die von älteren Autoren zu ganz andern Zwecken, überdies an sehr wenigen Mineralien (Eisenerzen) ausgeführten Versuche, welche bei der Zerlegung der Gesteine nicht in Frage kommen, mit den vom Verfasser angestellten directen Versuchen behufs Scheidung der Mineralien in Beziehung bringen dürfe.

Herr Prof. Dr. A. Wassmuth in Czernowitz übersendet eine Abhandlung: „Über die spezifische Wärme des magnetisirten Eisens und das mechanische Äquivalent einer Verminderung des Magnetismus durch die Wärme.“

Wird weiches Eisen von 0° in der Nähe eines permanenten Magneten durch Zufuhr der Wärme W_1 entmagnetisirt, hierauf ohne Aufwand von Arbeit in unendliche Entfernung vom Magneten gebracht und dort durch Abgabe der Wärme W_2 auf die ursprüngliche Temperatur (0°) abgekühlt, so wird es vom Magneten wieder angezogen und magnetisirt. Auf diese Art hat Stefan (Sitzb. d. k. Akad. LXIV. Bd. pag. 28) schon im Jahre 1874 nachgewiesen, dass $W_1 > W_2$ d. i. die spezifische Wärme des magnetischen Eisens grösser als die des unmagnetischen sein müsse. Als Äquivalent der Wärme $W_1 - W_2$ erscheint die lebendige Kraft des Eisens, die wiederum der Magnetisirungsarbeit gleich zu setzen ist; letztere wird in dem betrachteten Falle des Maximums m des